

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 14 Heft 2

April-Juni 1960

Inhalt

	Seite
Franz Pfeffer: Oberösterreichs Straßennetz in der Römerzeit. Zur römischen Topographie zwischen Inn und Enns	65
Johann Sturm: Die gotische Pfarrkirche zu Vorchdorf	97
Günther Probst: Die Brüder Prueschenk	115
Josef Aschauer: Volkskundliches aus Laussa	128

Bausteine zur Heimatkunde

Friedrich Morton: Der Flammleistenhobel. Ein längst vergessenes Werkzeug zur Holzbearbeitung	139
Friedrich Morton: Die „Tranggin“	141
Das Forstwesen im Salzkammergut	142

Schrifttum

Franz Haslinger: Ein Standardwerk der Stifter-Forschung	144
---	-----

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Verlag (Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):
Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstr. 16, Ruf 26 8 71

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.

gestellt, die hoch über der Straße und quer über dieser angebracht war. Unter dem Manne, der in der Linken ein Kind hielt, war eine große Tafel angebracht, die vermeldete:

„I bin a Jungsell wohlbekannt	das Schmuckstück in der Mitt'n
Hab an schen Posten im Gemeindeamt	Hat jetzt a Andra gholt
Vom Seewirt bis zum Schauer	Als an anerkannter Belami . . .
San mir die Mädchen hold, doch	Die nächste wird wohl bleiba für mi.“

Über den Brauch der „Tranggin“ in Obertraun wurde vor ein paar Jahrzehnten in den „Heimatgaun“ kurz (von Pramesberger) berichtet.

Friedrich Morton (Hallstatt)

Das Forstwesen im Salzkammergut

Engelbert Koller, Hauptschuldirektor in Ebensee und Wissenschaftlicher Konsulent, hat in einer Folge von sieben Aufsätzen, die in der „Allgemeinen Forstzeitung“ veröffentlicht wurden, einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte des Forstwesens im Salzkammergut geleistet. Die ersten vier Beiträge tragen den Titel: „Das Forstwesen im Salzkammergut im 16. und 17. Jahrhundert. Dargestellt nach den Amtsordnungen (Libellen) von 1524, 1563 und 1655“. Es sind darin die Anordnungen der Hofkammer in bezug auf das für den Salzsud unentbehrliche Forstwesen ausgewertet und zusammengestellt, so daß sich klar ergibt, nach welchen Grundsätzen, in welcher Arbeits- und Bringungstechnik die Holz- bzw. die Forstwirtschaft im Salzkammergut Jahrhunderte hindurch betrieben wurde.

Der Beitrag 1 (Folge 7/8, April 1956) der genannten Fachzeitschrift behandelt die Forstaufsicht. Er wirkt leider verstümmelt, da die Absätze nicht in richtiger Reihenfolge gesetzt sind. Diese ist: Absätze 1, 2, 3, 4, 5, 6, 11, 12, 13, 7, 8, 9, 10, 14, 15, 16.

Der Beitrag 2 (Folge 11/12, 1956) handelt von den „Holzmeistern“, die im Auftrag des Salzamtes bzw. der Verwesämter die Schlägerung und Bringung des Holzes mit von ihnen bestellten Arbeitern durchführten. Aufgaben, genaue Weisungen, auch über die Verrechnung der von den Verwesämtern wöchentlich behobenen Vorschüsse, sind aufgezeigt.

Beitrag 3 (Folge 17/18, 1956) legt Arbeitsverhältnis, Aufgaben, Entlohnung, Schutz gegen Übervorteilung und Vergünstigungen der „Holzknechte“ dar, die den größeren Teil, zwei Drittel, der im Salzkammergut Beschäftigten stellten, das durch das Salzwesen die größte geschlossene Wirtschaftseinheit war, die in Jahrhunderte gleichbleibender Führung die Eigenart von Menschen und Siedlungen des Salzkammergutes prägte.

Beitrag 4 (Folge 21/22, 1956) „Waldwirtschaft, Forsttechnik“ zeigt die Grundsätze der Forstwirtschaft, die genauen Weisungen über Schlägerung, Bringung, Hegung und Waldschutz auf.

Beitrag 5 (erst in Folge 21/22, 1959 erschienen) handelt von der „Unterthanen Behülzung“, der Holzversorgung der Untertanen, die auch durch genaue Vorschriften geregelt war, welche Regelung später zu den „Servituten“ führte, von der „Gnade“ des Grundherrn zur Dienstbarkeit des Staates.

Beitrag 6 (Folge 3/4, 1958) setzt den Abriß über das Forstwesen über die Libelle hinaus bis zur Trennung des Forstwesens vom Salzwesen (1868) fort durch Erläuterung und teil-

weise wörtliche Wiedergabe des Abschnittes „Von der Hallholzerzeugung und Lieferung“ aus der „Manipulationsbeschreibung“ von 1810, und bringt daraus auch den überaus interessanten Abschnitt „Von der Entstehung der Forstprodukte“, die Beschreibung der Waldsamengewinnung aus Zapfen im großen — der ersten Klenganstalt — und der Samenaussaat zum Nachwuchs des Waldes.

Beitrag 7 (Folge 11/12, 1958) trägt den Titel „Einführung der Langsäge als Waldwerkzeug im Salzkammergut“.

Dartüber erschien in Heft 1, Jg. 7 (1953) der „OÖ. Heimatblätter“ der Aufsatz „Maishacke und Baumsäge“, in dem dargelegt ist, daß sich noch 1796 die Holzknechte der Weyregger Werkstatt gegen die Verwendung der Langsäge zum Umschneiden der Bäume und für die Beibehaltung des Umhackens mit der Maishacke aussprachen, „da diese Arbeit gar nicht beförderlich, sondern in entgegenhaltung des umhackens viel langsamer von staten gieng, so zwar, daß jede Pflanne Holz (etwa 400 fm) 5 bis 6 fl in der bearbeitung höher ausfiel, somit die im Geding stehende Knechtschaft hiermit entschädigt werden müßte“. Daraufhin wurde aber das Umschneiden, und und zwar ohne Gedingeerhöhung, befohlen.

Aus im OÖ. Landesarchiv befindlichen Archivalien konnte aufgedeckt werden, wie es zur Einführung der Langsäge kam. Die ausführliche Darstellung in der „Allgemeinen Forstzeitung“, die leider auch durch Versetzung von Absätzen entstellt ist — auf die ersten sechs müssen die letzten vier folgen —, sei auszugsweise hier wiedergegeben: Der Salzamtman Baron Sternbach hatte 1759 erfahren, daß in auswärtigen Waldgebieten Langsägen als Waldwerkzeuge mit Erfolg gebraucht werden. Er war sogleich entschlossen, solche auch im Salzkammergut einzuführen. Der Ebenseer Forstknecht (Förster) Franz Edlinger und der Holzknecht Joseph Loydl wurden ausgeschiedt, solche Sägen zu kaufen und ihre Handhabung zu erlernen. Sie brachten sechs Sägen, lange, mittellange und kürzere. Der Hofschmied von Ebensee mußte feststellen, ob er solche Sägen machen könne, was er bejahte. Die Erprobung ergab zunächst, „daß bißhero bey dem Absagen ain und anderer ungeübter Arbeiter um 1/3 langsamer, der geübtesten aber in dem Abschneiden fast so geschwind als die abhackenden seynt befunden worden, folgar der mehrere und bessere Effect erst mittels der längeren Übung könne angehofft werden“. Da der Ebenseer Hofschmied nicht genug Langsägen erzeugen konnte — 1760 hundertvier Stück —, wurden weitere beim Huf- und Wasserschmied Benedict Paur zu Wegscheid in Bayern (eine Gehstunde westlich Kollerschlag im Mühlviertel) bestellt, 1760 zweihundertdreißig Stück. Sie wurden an die Waldämter ausgegeben, in den ihnen unterstellten „Werkstätten“, das waren die Schlägerungsorte, erprobt und verwendet. Aus Wegscheid wurden die Sägen von Paur mit Landfuhrwerk nach Ranna dem Grenzbereiter (Grenzwächter) Komarsky geliefert, der sie übernahm und auf dem Wasserweg die Donau abwärts und die Traun aufwärts ins Salzkammergut leitete. Die Langsägen kamen nur allmählich in Gebrauch. In der Waldordnung von 1802 mußte gedroht werden, daß den „Holzperzipienten“, den Stockhölzlern, kein Brennholz mehr ausgezeigt werde, wenn er sein „erhaltendes Brennscheiterholz nicht mit der Säge zerschneidet sondern auch fernerhin mit der Hacke zu Brocken zu zerhacken sich unterfanget“.